

lung und Reue: drei Tage lang soll er sich jammern und klagen mit der Leiche seines Freundes eingeschlossen haben, und nur die bringenden Mahnungen seiner Feldherren, die ihn erinnerten, was er seinem Heere schuldig sei, bewogen ihn, wieder Speise und Trank zu sich zu nehmen.

4. Noch aber war Alexanders Ehrgeiz und Wissensdurst nicht befriedigt. Von einem indischen König zu Hilfe gerufen, widerstand er nicht der gefährlichen Forderung, das fabelhafte und wegen seiner köstlichen Erzeugnisse gepriesene Indien zu erforschen. Im Frühjahr 327 v. Chr. unternahm er seinen Zug dorthin. Wieder überstieg er das Gebirge Hindu-Kuh, rüftete dann längs dem Thal des Flusses Kabul zum gewaltigen Strom des Indus hinab, überschritt denselben und rüstete sich, im folgenden Frühjahr weiter nach Osten zu ziehen. An dem ersten östlichen Nebenflusse des Indus, dem Hydaspes (jetzt Dschilum), trat ihm mit einem mächtigen Heere und vielen zum Kriege abgerichteten Elefanten, einer den Abendländern völlig neuen Erscheinung, der König Porus entgegen. Der Uebergang über den vom Regen angeschwollenen Strom war äußerst schwierig; dennoch erzwang ihn Alexander mit bewundernswürdiger Kriegskunst und Tapferkeit, ja, er besiegte vollständig das feindliche Heer und nahm den König Porus gefangen. Mit kluger Großmuth aber ließ er diesem nicht nur sein Reich, sondern vergrößerte es auch bedeutend und machte so den bisherigen Feind zum treuesten Bundesgenossen. Hierauf durchzog er ostwärts das sog. Künststromland (Pendschab) bis an den Hypphasis (jetzt Seblsch), um von dort in das Gebiet des heiligen Gangesstromes zu bringen. Aber da noch immer kein Ende der Mühseligkeiten abzusehen war, weigerten sich die Soldaten einmüthig, den Hypphasis zu überschreiten, sie verlangten grollend und murrend die Rückkehr. Endlich mußte sich Alexander mit schwerem Herzen entschließen ihnen zu willfahren; aber sein Wissenstrieb begnügte sich nicht, auf demselben Wege, den er gekommen war, zurückzugehen, sondern er beschloß vor allem, die unbekanntn Mündungen des Indus zu erforschen. Deshalb ließ er auf dem Hydaspes, an dessen Ufern er die Städte Alexandria und Nicäa (Siegestadt) erbaut hatte, eine Flotte zimmern und begann im Jahr 325 seinen Rückzug, indem er mit einem großen Theile des Heeres den Hydaspes hinab und von diesem in den Indus fuhr, die übrigen Soldaten aber längs dem Ufer des Stromes hinabmarschiren ließ. Unterwegs hatte er noch schwere Kämpfe mit indischen Völkernschaften zu bestehen (wobei er selbst einmal in Folge seiner rücksichtslosen Tapferkeit lebensgefährlich verwundet ward), doch erreichte er glücklich die Mündungen des Indus, wo die Einwohner des Mittelmeeres zum erstenmal das großartige Schauspiel des Wechsels von Ebbe und Flut sahen.

5. Seine Flotte ließ er jetzt unter der Führung des Nearchus eine Entdeckungsreise längs der Küste des indischen Meeres unternehmen, um wo möglich den Eingang in den Persischen Meerbusen zu gewinnen und so auch eine Seeverbindung zwischen Indien und den Abendlande herzustellen. Er selbst zog mit dem größeren Theil des Heeres zu Fuß längs der Südküste von Asien westwärts. Aber er hatte die Schwierigkeiten dieses Marsches weit unterschätzt. Der Weg führte durch furchterliche Wüsten, die im Norden durch ein nacktes Felsgebirge begrenzt wurden; nur hier und da wohnen an der Küste einsame Fischer, vom Gebirg aus beunruhigten aber räuberische Völker den Marsch. Die sengende Hitze, welche am Tage auf der unabsehbaren Landschaft lagerte, und die empfindliche Kälte der Nacht brachten tödtliche Krankheiten hervor; dazu kam ein so furchtbarer Mangel an Lebensmitteln, daß man alle Zugtiere schlachten mußte, um nicht zu verkommen. Alexander selbst ertrug mit heldenhafter Geduld die Leiden, die das Heer trafen; ja, man erzählt, daß er einst, als ein Soldat ihm im Helme den letzten Rest einer kräftigen Lache überbrachte, um sich zu laben, das ersehnte Getränk ansgezogen habe, um